

Wie viel Demokratie verträgt die Fußball-WM?

Die brasilianischen Medien und das sportliche Großereignis

Christine Esterbauer

Im Bericht der Journalistengewerkschaft von Rio de Janeiro über die dokumentierten Gewaltakte gegen Journalist_innen während der Demonstration 2013 in Brasilien heißt es: „Gewalt gegen Medienvertreter_innen ist inakzeptabel, nicht zu rechtfertigen, nicht vertretbar. Es sind Menschenrechtsverletzungen. Darüber hinaus handelt es sich um eine Bedrohung für die Verteidigung der Menschenrechte der Bevölkerung, einschließlich der freien Meinungsäußerung.“ Die Rolle der Journalist_innen ist wesentlich für das Funktionieren einer Demokratie. Inwieweit es in Brasilien eine mediale Öffentlichkeit gibt, die über bestimmte soziale oder politische Schiefen auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene diskutiert und somit einen demokratischen Entscheidungsfindungsprozess möglich macht, darüber mehr im folgenden Beitrag.

Im Vorfeld der Fußball-WM und der Olympischen Spiele in Brasilien ist es zu zahlreichen Menschenrechtsverletzungen gekommen. Diese reichen von Zwangsräumungen von Infrastrukturmaßnahmen über prekäre Arbeitsbedingungen beim Stadionbau bis hin zum sozialen Ausschluss aller während der WM im informellen Sektor Beschäftigten. Für das öffentliche Auge sichtbar machte diese Vorfälle aber erst ihre Dokumentation durch Menschenrechtsorganisationen und Medien.

Die brasilianische Medienlandschaft ist hinsichtlich dieser Aufgabe sehr gespalten und arbeitet zum Großteil den Organisatoren der Fußball-WM in die Hände. „In Brasilien und Rio de Janeiro erleben wir gerade einen sehr speziellen Vor-WM- und Vor-Olympia-Moment. Es gibt eine sehr weit reichende Propaganda seitens der Regierung und der großen Konzerne, dass die Fußball-WM sehr gut für das Land sei, weil neue Arbeitsplätze geschaffen würden. Aber wenn wir es durch das Mikroskop betrachten, sehen wir sehr viel Outsourcing bei der Anstellung von Arbeiter_innen beim Stadionbau, das heißt prekäre Arbeitsbedingungen und Niedriglöhne“, so Paula Máiran, Präsidentin der Journalistengewerkschaft von Rio.

Das Diktat der Konditionen

Die Auswirkungen der WM und der Olympischen Spiele sind sehr komplex. So ist es kein Novum, dass sportliche Großereignisse das Interesse der Weltöffentlichkeit auf sich ziehen und einen politischen Moment schaffen. Die Studierendenproteste 1968 in Mexiko kurz vor der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele und deren blutige Niederschlagung oder die Entführung und die Ermordung der israelischen Athleten 1972 in München sind nur zwei traurige Beispiele hierfür. Die Organisation dieser Sportveranstaltung ruft noch einen anderen politischen Aspekt auf den Plan, nämlich dass die FIFA und das Olympische Komitee dem Gastgeberland die Konditionen für die Umsetzung des entsprechenden Events diktieren und somit demokratische Entscheidungsfindungsprozesse umgehen. Konkret bedeutet dies, dass Brasilien Gesetzesänderungen vornehmen musste, um die Interessen der am WM-Geschäft beteiligten Konzerne zu



wahren, und die Infrastruktur für die Umsetzung der Spiele bereitstellen musste. Diese infrastrukturellen Maßnahmen wurden mit öffentlichen Geldern finanziert und belaufen sich laut dem brasilianischen Magazin Caros Amigos auf umgerechnet rund 8,1 Mrd. Euro, wobei die Profiteure dieser Investition zum Großteil wiederum nur große Unternehmen sind.

Laut dem Stadtentwicklungsexperten Christopher Gaffney „sind sportliche Großereignisse ein Mechanismus, der öffentliche Gelder in private Hände umschichtet“. Genau dieser Aspekt war auch der Stein des Anstoßes, der im Juni 2013 die Menschen auf die Straße trieb, um gegen die horrenden öffentlichen Ausgaben zu demonstrieren, die im Gesundheits-, Transport- und Bildungswesen besser aufgehoben wären. Zudem ist das Aufstocken des gesamten Sicherheitsapparats notwendig. Die Sicherheitsmaßnahmen richten sich aber nicht nur auf den friedlichen Ablauf der Spiele selbst, sondern sollen auch Demonstrationen in Zaum halten und von Drogenkriminalität beherrschte Armeeniviert, die sich in der Nähe der Sportstätten befinden, befreien.

Medienmonopol = Informationsmonopol

Die Rolle der Medien ist es, diese Aspekte an die Öffentlichkeit zu bringen, was laut Paula Máiran in Brasilien selbst mehr als kompliziert ist: „Die Journalist_innen hier haben große Schwierigkeiten bei der Berichterstattung rund um die WM, denn wir haben in Brasilien ein Medienmonopol. Wir können hier die großen Wirtschaftskonzerne, die auch die großen Radiostationen und Zeitungen des Landes besitzen und Verbindungen zur Politik haben, an einer Hand abzählen.“ Diese Verbindungen zu wirtschaftlichen und politischen Interessenvertretungen verhindern eine unabhängige Berichterstattung, das geht so weit, dass Journalist_innen nicht nur zensuriert werden, sondern Selbstzensur ausüben, um überhaupt im Medienbereich Fuß fassen zu können.

Des Weiteren haben Reporter_innen gerade bei den Protesten, die sich gegen die Fußball-WM richten, mit Aggressionen seitens der Militärpolizei, aber auch von Demonstrierenden zu rechnen. Das enorme Polizeiaufgebot und der Einsatz von Tränengas und Wasserwerfern gegen die Demonstrationen zeugen von der Priorität der Sicherheitsagenda der Regierung.

Angesichts dieses Panoramas in der brasilianischen Nachrichtenlandschaft sind alternative und unabhängige Medien umso wichtiger. Berühmtheit hat in diesem Zusammenhang die Mediengruppe Mídia Ninja erlangt, die v. a. über Videospots und Tweets in den neuen sozialen Medien von den Protesten berichtet. Auch die Journalistengewerkschaft von Rio steht seit einem internen Machtwechsel in enger Verbindung mit sozialen Bewegungen und bemüht sich um eine unabhängige und kritische Sichtweise auf die Ereignisse rund um die Copa. Die Probleme, mit der die Medien bei der Berichterstattung über die Fußball-WM zu kämpfen haben, reichen eigentlich in die Zeiten der Militärdiktatur zurück. Damals unterstützten Mediengruppen wie O Globo das Militärregime, und die Aggressionen gegen kritische Journalist_innen gingen bis zu Folter und Ermordung. Der aufgeblasene Sicherheitsapparat erinnert noch heute an die Durchmilitarisierung des Regimes. In den zunächst herablassenden Meldungen der Mainstreammedien über die Demonstrationen als „Randalierer“ schwang Verachtung gegenüber sozialen Protesten mit. Umso entscheidender ist die Rolle der Journalistengewerkschaft, die diese Vergangenheit mit der Einberufung einer Wahrheitskommission aufzuarbeiten versucht, aber auch die der Zivilgesellschaft, die sich nicht mehr den Mund verbieten lässt und auf die Straße geht.

Zur Autorin: Christine Esterbauer ist Sozialwissenschaftlerin und leitet die Öffentlichkeitsarbeit der Kampagne „Nosso Jogo“. Im März 2014 war sie zu Recherchezwecken in Brasilien. Ihr Arbeits- und Forschungsschwerpunkt sind Arbeitsrechte in Ländern des globalen Südens.